

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

48. Jahrgang

1992

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Der Begriff Europa im Hoch- und Spätmittelalter

Von

Basileios Karageorgos

Im Frühmittelalter, und zwar in der Karolingerzeit, steht der Begriff Europa im Vordergrund der politischen Terminologie und wird meistens mit dem fränkischen Reich gleichgesetzt¹. Im Hoch- und Spätmittelalter wird die „fränkische“ Bedeutung des politischen Europabegriffs in den zeitgenössischen Quellen und vor allem in den Chroniken kaum erwähnt. Dort, wo der Name Europa im engen Sinne des fränkischen Reiches selten vorhanden ist, verbindet er sich unmittelbar mit der Person Karls des Großen².

Der Begriff, der im Spätmittelalter in seiner weiteren Bedeutung am häufigsten verwendet wurde, war *Christianitas*³ und seine Synonyme: *Christiana respublica*, *Christiana plebs*, *Christianus orbis*, *Christianorum*

1) So die bisherige Forschung; siehe vor allem Jürgen Fischer, *Oriens – Occidens – Europa. Begriff und Gedanke „Europa“ in der späten Antike und im frühen Mittelalter* (1957) S. 78 ff. Ders., *Die Entstehung des Europabegriffes*, in: Europa. Vermächtnis und Verpflichtung, hg. von H. Loebel (1957) S. 9–12. Heinz Gollwitzer, *Zur Wortgeschichte und Sinnbedeutung von „Europa“*, *Saeculum* 2 (1951) S. 161–172. Denis de Rougemont, *Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit* (1962) S. 47 ff. Karl Bosl, *Europa im Mittelalter. Weltgeschichte eines Jahrtausends* (1970) S. 12 ff. Rolf-Joachim Sattler, *Europa, Geschichte und Aktualität des Begriffes* (1971) S. 25 ff. Siegfried Epperlein, *Zur Bedeutungsgeschichte von „Europa“, „Hesperia“ und „Occidentalis“ in der Antike und im frühen Mittelalter*, *Philologus* 115 (1971) S. 81–92. Anna-Dorothee v. den Brincken, *Europa in der Kartographie des Mittelalters*, *Archiv für Kulturgeschichte* 55 (1973) S. 289–304. Basileios Karageorgos, *Ὁ ὄρος „Εὐρώπη“ στὶς μεσαιωνικὲς πηγές*, in: *Τόμος εἰς τὸν καθ. Γεράσιμον Κονιδάρη „Αντίδωρον πνευματικόν“* (1981) S. 619–651. Theodor Schieder, *Begriff und Probleme einer europäischen Geschichte*, in: *Handbuch der europäischen Geschichte*, hg. von Th. Schieder 1: *Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter*, hg. Th. Schieder (1976) S. 1–11.

2) Siehe manche Beispiele bei Fischer, *Oriens* (wie Anm. 1) S. 112–115.

3) Siehe unten S. 162.

genus, provinciae ubi colitur nomen christianum, terrae christianorum usw.⁴. Daß diese Ausdrücke in ihrer weiten Bedeutung mit dem bei mittelalterlichen Autoren seltenen Namen Europa identifiziert wurden, zeigen die Aussagen vieler kirchlicher und weltlicher Würdenträger dieser Zeit, die im folgenden Satz zusammengefaßt werden können: *Sola Europa modo est christiana*⁵. Nun werden wir uns bemühen, das Problem dieses Europabegriffs in der Zeit vom 11. bis zum 15. Jahrhundert zu erhellen.

Einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Deutschland, Adam von Bremen – obwohl noch von der karolingischen Tradition beeinflusst⁶ – schließt in Europa auch die Slawen ein und charakterisiert ihr Land als Deutschlands größte Provinz, die sich von der Elbe bis ans Skythische Meer und bis nach Bulgarien, Ungarn und Griechenland erstreckt⁷. Nach der Meinung desselben Historikers ist Jumne (Jumneta, Vineta, Wollin), wo Slawen mit anderen Völkern, Griechen und Barbaren, wohnen, die größte und wichtigste Stadt Europas⁸.

4) Vgl. Werner F r i t z e m e y e r, Christenheit und Europa. Zur Geschichte des europäischen Gemeinschaftsgefühls von Dante bis Leibniz, HZ Beiheft 23 (1931) S. 22. Denis H a y, Europe, The Emergence of an Idea (21968) S. 22ff. D e r s., „Europe“ and „Christendom“: A Problem in Renaissance Terminology, in: X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche, 2: Riassunti delle comunicazioni (1955) S. 306–307, und vor allem D e r s., Sur un problème de terminologie historique: „Europe“ et „Chrétienté“, Diogenes 17 (1957) S. 50–62. Friedrich K e m p f, Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III., Miscellanea Historiae Pontificiae 19 (1954) S. 184 ff. Piero Z e r b i, Papato, impero e „respublica christiana“ dal 1187 al 1198 (1980) S. 49, Anm. 178.

5) Vgl. H a y, Diogenes 17 (1957) S. 57.

6) Vgl. Adam von Bremen, Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum, I 14, ed. B. S c h m e i d l e r, MGH SS rer. Germ. (31917) S. 19: *Et quoniam mentionem Danorum semel fecimus, dignum memoria videtur, quod victoriosissimus imperator Karolus, qui omnia regna Europae subiecerat, novissimum cum Danis bellum suscepisse narratur.*

7) Adam von Bremen, Gesta II 21, S. 75 f.: *Scлавania igitur, amplissima Germaniae provincia . . . Eius latitudo est a meridie in boream, hoc est ab Albia fluvio usque ad mare Scythicum. Longitudo autem illa videtur, quae initium habet ab nostra Hammaburgensi parrochia et porrigitur in orientem infinitis aucta spatiis usque in Beguarum, Ungariam et Greciam.*

8) Adam von Bremen, Gesta II 22, S. 79: *Ultra Leuticios, qui alio nomine Wilzi dicuntur, Oddara flumen occurrit, ditissimus amnis Scлавaniae regionis. In cuius ostio, qua Scyticas alluit paludes, nobilissima civitas Iumne celeberrimam praestat stationem Barbaris et Graecis, qui sunt in circuitu . . . Est sane maxima omnium, quas Europa claudit, civitatum, quam incolunt Sclavi cum aliis gentibus, Grecis et Barbaris.*

In der Kreuzzugsliteratur (1099 – 1270) sind offensichtlich die Stellen mit dem Wort Europa selten⁹. Aber dort, wo dieser Begriff in den Kreuzzugsquellen des 12. und 13. Jahrhunderts in Erscheinung tritt, ist er eine Wiederholung und Anleihe aus den Chroniken und erzählenden Quellen der früheren Zeit – meist in der gewöhnlichen geographischen Bedeutung¹⁰.

Aber es gibt auch Stellen, an denen in einer Weise von Europa gesprochen wird, die diesem Namen mehr als nur einen geographischen Sinn beilegt¹¹. In solchen Passagen erhält der Begriff Europa einen mehr ethnographischen, politischen, kulturellen oder religiösen als nur einfach geographischen Charakter. Die erste bemerkenswerte Verwendung des Europabegriffs in mehr als geographischem Sinne findet sich in der Kreuzzugspredigt Papst Urbans II. aus dem Jahre 1095. Das Oberhaupt der römischen Kirche und der Initiator des ersten Kreuzzuges rief in Clermont-Ferrand die christlichen Nationen zum Kampf gegen die Mächte des Islams auf. Wir kennen den genauen Wortlaut der päpstlichen Rede nicht, aber die Worte, die alle Chronisten¹² dem Papst in den Mund gelegt haben, spiegeln ohne Zweifel die große Bedeutung seiner Kreuzzugsproklamation wider, malen nachdrücklich die drohende Gefahr für die christliche Gemeinde Europas aus und betonen die Notwendigkeit der Befreiung des Heiligen Landes und der östlichen Bruderchristen aus der „Knechtschaft der Heiden“¹³. Urban

9) Siehe H a y, Europe (wie Anm. 4) S. 57 ff.

10) Vgl. etwa *Gesta Francorum expugnantium Iherusalem*, in: *Recueil des historiens occidentaux* 3 (1866) S. 491: *Anno dominicae Incarnationis millesimo nonagesimo sexto, regnante in Alemannia Henrico imperatore, in Francia Philippo rege, in Graecia Alexio, in Anglia Willelmo juniore, quum in universis Europae partibus mala multimoda inolescerent, praeerat urbi Romae papa Urbanus secundus* . . . Siehe auch die Bemerkungen bei John Kirtland W r i g h t, *The Geographical Lore of the Time of the Crusades. A Study in the History of Medieval Science and Tradition in Western Europe* (1925) S. 312 ff.

11) Vgl. S a t t l e r (wie Anm. 1) S. 32 ff.

12) Für die wichtigsten Quellen, die den angeblichen Wortlaut der Rede Urbans II. wiedergeben, siehe Adolf W a s , *Geschichte der Kreuzzüge* 1 (1956) S. 71, Anm. 241. Der größte Teil der Variationen des päpstlichen Kreuzzugsaufrufs in Clermont ist bei M i g n e PL 151, Sp. 565–582 gesammelt. Vgl. auch Dana M u r o , *The Speech of Pope Urban II at Clermont, 1095*, *American Historical Review* 11 (1960) S. 231–242.

13) Wilhelm von Malmesbury, *De gestis regum Anglorum libri quinque* IV 347, ed. W . S t u b s , *Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores* 90,2 (1889) S. 395: *Illi Asiam, tertiam mundi partem, ut hereditarium nidum inhabitant; quae a maioribus nostris aequa duabus residuis partibus, et tractum longitudine et provinciarum magnitu-*

II. spricht hier ausdrücklich von Europa als einer politischen und vor allem kirchlich-religiösen Einheit, die auch Byzanz und die orthodoxe Kirche umfaßt. Gerade die Bedrängung durch die Araber und die Türken erzeugt ein christliches Gemeinschaftsgefühl im europäisch-mittelmeerischen Gebiet.

Bemerkenswert ist ferner, daß der Papst die Christen Europas vor der Gefahr einer Vernichtung an ihrem eigenen Orte warnt. Die Ungläubigen, sagt er, hatten vor 300 Jahren Spanien und die Balearen erobert und jetzt hoffen sie, den übrigen Erdteil zugrunde zu richten. Aber sie sind minderwertige Menschen, weil sie aus warmen Ländern abstammen und die Hitze sie beeinträchtigt; deswegen fehlt es ihnen an Kampfgeist. Im Gegensatz dazu haben die Christen einen bedeutenden Vorteil; sie stammen aus den mildesten Gegenden der Erde und sind tapfer und klug¹⁴.

Die Behauptung des Papstes, daß die Asiaten unkriegerischer als die Europäer und sanfter in ihrem Charakter seien, geht natürlich auf das klassische Altertum zurück. Zuerst erscheinen klimatische Ursachen für die unterschiedliche Veranlagung der Bewohner Europas und Asiens im Werk „Über die Umwelt“ des Arztes Hippokrates. Ihm folgend unterstreicht Aristoteles die große Bedeutung der Umwelt auch für die Gestaltung der politisch-konstitutionellen Ordnungen: Die Völkerschaften, die in Europa wohnen, sind voll Mut und frei, während die Menschen in Asien in Unterwürfigkeit und Sklaverei leben¹⁵.

dine, non immerito aestimata est. Ibi olim devotionis nostrae rami pullularunt; ibi omnes, praeter duos, mortes suas consecrarunt . . . Illi Africam, alteram orbis partem, ducentis iam annis et eo amplius armis possessam tenent . . . Tertium mundi clima restat Europa, cuius quantulam partem inhabitamus Christiani? . . . Hanc igitur nostrum mundi portiunculam Turchi et Saraceni bello premunt; iamque a trecentis annis Hispania et Balearibus insulis subiugatis, quod reliquum est spe devorant, homines inertissimi, et qui, cominus pugnandi fiduciam non habentes, fugax bellum diligunt.

14) Wilhelm von Malmesbury, *De gestis* IV 347, S. 396: *Vos estis gens quae intemperatioribus mundi provinciis oriunda; qui sitis et prodigi sanguinis ad mortis vulnerrumque contemptum, et non careatis prudentia: namque et prudentiam servatis in castris, et in dimicatione utimini consiliis; itaque, scientia et fortitudine praediti, aggredimini memorabile iter, totis seculis praedicandi, si fratres vestros periculo exueritis.*

15) Aristoteles, *Politica* H 1327 b, ed. W. D. Ross (1962) S. 222 f.: *Τὰ μὲν γὰρ ἐν τοῖς ψυχροῖς τόποις ἔθνη καὶ τὰ περὶ τὴν Εὐρώπην θυμοῦ μὲν ἔστι πλήρη, διανοίας δὲ ἐνδεέστερα καὶ τέχνης, διόπερ ἐλεύθερα μὲν διατελεῖ μᾶλλον, ἀπολίτευτα δὲ καὶ τῶν πλησίον ἄρχειν οὐ δυνάμενα· τὰ δὲ περὶ τὴν Ἀσίαν διανοητικὰ μὲν καὶ τεχνικὰ τὴν ψυχὴν, ἄθυμα δέ, διόπερ ἀρχόμενα καὶ δουλεύοντα διατελεῖ.*

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts schreibt der Kaplan Friedrichs I. Gottfried von Viterbo über die Herkunft der Goten: Ihr Ausgangspunkt ist in Skythien, *que est in finibus Asiae et Europe inter Meotidas paludes inaccessibiles*¹⁶, d. h. Europa reicht bis zum Mäotischen See (Asowsches Meer). Er wiederholt die Ansicht des Papstes Urban II., daß Europa sei, *ubi nunc sunt christiani*¹⁷. Aus derselben Zeit berichtet der unbekannte Verfasser der Geschichte des dritten Kreuzzuges unter Kaiser Friedrich Barbarossa, daß Kallipolis und Hellespont Europa von Asien trennen¹⁸.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts schrieb der Engländer Gervasius von Tilbury, der zuerst Lehrer der Rechtswissenschaft in Bologna war und danach vom Kaiser Otto IV. zum Marschall des damals noch zum Imperium gehörigen Königreichs Arelat ernannt wurde, ein für seine Zeit sehr wichtiges Buch von den wundersamen Dingen der Welt, das auch Trost des Kaisers heißt¹⁹. In diesem Werk, das unter dem heute meist üblichen Titel *Otia imperialia* bekannt ist und eine Sammlung von historisch-politischen und geographischen Nachrichten sowie von Sagen und Märchen enthält²⁰, bezeichnet der große Gelehrte ausdrücklich Byzanz als *civitas Europae*²¹. Ebenso erscheint in der Mitte des 13. Jahrhunderts der geographische und politische Inhalt des Europa-Begriffs immer mehr erweitert nach Osten nicht nur wegen der Kreuzzüge gegen die Türken, sondern auch durch die Berichte der Franziskaner- und Dominikanermönche, die Papst Innozenz IV. und König Ludwig IX. von Frankreich mehrfach zu den Mongolen gesandt

16) Gottfried von Viterbo, Pantheon, MGH SS 22 (1872) S. 276.

17) Gottfried von Viterbo, Speculum regum, MGH SS 22 (1872) S. 32.

18) Historia de expeditione Friderici imperatoris, ed. A. Chroust, MGH SS rer. Germ. (1928) S. 71: *Igitur a transitu Savi id est Sowe fluvii, quo terram ditionis Grecorum intravimus, usque ad transitum Kallipolis, hoc est de Europe in Asiam, computantur triginta novem ebdomade, quas in Bulgaria et Grecia in magna prosperitate transegimus*. Siehe auch in derselben Quelle S. 72 und 152.

19) Liber de mirabilibus mundi, qui alias solacium imperatoris nominatur.

20) Über das Leben, die engen Beziehungen zum Hofe Ottos IV. und die geistige Wirkung des Magisters Gervasius von Tilbury siehe zuletzt Hans Martin Schaller, Das geistige Leben am Hofe Kaiser Ottos IV. von Braunschweig, DA 45 (1989) S. 54–82, besonders S. 76–81.

21) Gervasius von Tilbury, Otia imperialia ad Ottonem IV imperatorem II 16, ed. G. W. v. Leibniz, Scriptores rerum Brunsvicensium (1707) S. 929: *Hic (sc. Constantinus) Imperii sedem in Byzantium, civitatem Europae, transtulit, eamque Constantinopolim nominavit: instituens, ut totius esset caput orientis, et ad Imperii Romani memoriam Nova Roma diceretur*.

hatten²². In dieser Beziehung ist die folgende Nachricht der Fortsetzung der *Gesta Treverorum*²³ sehr interessant: Es heißt dort nämlich, daß der unglückselige Stamm der Tataren die *finēs Europe* betreten und Ungarn, Polen, Böhmen und die benachbarten Gegenden verwüstet hat; er drohte den gesamten christlichen Erdkreis zu zerstören²⁴. Mit Recht betont S. Epperlein, daß „hier die seit Jahrhunderten christianisierten und feudalisierten Länder wie Ungarn und Polen dem damaligen Begriff Europa zugezählt“²⁵ werden.

In den Schriften des Kölner Kanonikers Alexander von Roes aus den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts kommt das Schlagwort Europa etliche Male vor. Besonders in seiner *Noticia seculi* versteht der Verfasser darunter eine geistige, kulturelle und vor allem religiöse Einheit Europas. Er unterscheidet ein völlig christliches Europa von einem jüdischen Asien und einem heidnischen Afrika. Nun, so heißt es, leben die christlichen Völker in Europa, wo es vier Hauptreiche gibt, nämlich das Reich der Griechen, d. h. Byzanz, im Osten, das Königreich der Spanier im Westen, das Römerreich im Süden und das Frankenreich im Norden. Alexander von Roes unterstreicht besonders die politische Bedeutung der zwei letzteren, die er als *principaliora regna* charakterisiert, und beschreibt ihre Grenzen²⁶.

22) Siehe Giovanni S o r a n z o, *Il Papato, l'Europa cristiana e i Tartari* (1930). Hans Wolter, Der Kampf der Kurie um die Führung im Abendland (1216–1274), in: *Handbuch der Kirchengeschichte* 3,2: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation, hg. von H. J e d i n (1968) S. 283.

23) Vgl. Ottokar L o r e n z, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts* 2 (1887) S. 3 ff.

24) *Gesta Treverorum continuata*, ed. G. W a i t z, MGH SS 24 (1879) S. 403 f.: *Nam gens infausta Tartarorum, terna iam irruptione facta, fines invasit Europe, exterminium toti orbi christiano meditans et minitans . . . Invaserunt igitur Hungarie partes, Boemiam, Poloniam et finitimas regiones, omnia vastantes, nulli hominum parcentes, senes et iuvenes, divites et pauperes, mulieres cum parvulis interficientes, matronarum et virginum pudicitie incredibiliter nocentes, conmessationibus, luxuriis, immunditiis intra templa Deo sacrata vacantes, villas et ecclesias, oppida et cenobia pariter destruendo habentes. Iudeorum quoque plurimi exultare coeperunt, Messyam suum venire putantes et liberationem suam eo anno instare; nam annus tunc erat dominice incarnationis 1241.*

25) Epperlein (wie Anm. 1) S. 90 f.

26) Alexander von Roes Schriften, ed. H. G r u n d m a n n – H. H e i m p e l, MGH Staatsschriften des späteren Mittelalters Bd. 1 (1958) 4 S. 150 und 9 S. 155 f.: 4. . . *Sed ego relinquens aliis tractatum de temporibus legis nature et scripture et de terminis Asiae et Africae et de populis gentilium et Iudeorum, inprimis pauca intendo breviter et simpliciter prosequi de tempore gratie, de terminis Europe et de populo christia-*

Der etwa gleichzeitige unbekannte Verfasser der *Descriptio Alsatiae* betrachtet die Städte Konstantinopel im Osten und Cordoba im Westen als die zwei Vorposten Europas und schreibt, daß sein Land acht Reise-wochen von der ersten und sieben von der zweiten entfernt sei²⁷.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts stellt der Schismatikerhasser Guillaume Adam durch die Erfahrungen bei der Mongolenmission und die Afrikareise jenseits des Äquators²⁸ fest, daß nicht nur in Afrika und Asien die rechtgläubigen Christen verschwunden seien, sondern auch Europa östlich von Deutschland und Polen von Ungläubigen, in Spanien von Sarazenen und im östlichen Teil von schismatischen Russen, Bulgaren, Slawen, Serben, Kroaten und vor allem Griechen bewohnt werde²⁹. Der Dominikanermissionar, dessen Werk unter dem Namen Brocardus überliefert wurde, zählt zum europäischen Raum die Byzantiner und die Slawen³⁰.

no. 9. Nunc Europe terminus describere et populorum ac ordinum mores et differentias convenit. Europa igitur quatuor habet regna principalia, videlicet regnum Grecorum in oriente et regnum Hispanorum in occidente, regnum Romanorum in meridie et regnum Francorum in aquilone, aliis tamen regnis in sua sublimitate permanentibus. Sed inter quatuor hec regna principalia duo sunt principaliora, videlicet regnum Romanorum et Francorum. Terminus autem regni Romani olim fuit tota Italia cum aliquibus maritimis circumiacentibus. Termini vero regni Francorum comprehendebant totam Teutoniam et totam Galliam, quas versus orientem a Sclavis, Boemis et Ungaris nemora dividunt, versus occidentem ab Hispanis montes Pirenei separant, contra meridiem Alpes Italie terminant et versus aliquonem mare Frisie et Britanie includunt.

27) *Descriptio Alsatiae*, ed. Ph. Jaffé, MGH SS 17 (1861) S. 237: *Est terra modica in Europe partibus . . . Haec est terra Alsatie Alamanie. Haec habet Constantinopolim, civitatem Grecie, versus orientem, que secundum mappam mundi sub meridionali linea continetur; ab hac autem usque ad Alsatiā potest homo sanus et vales in octo septimanis commode pervenire. Habet et civitatem in occidenti positam Cordubam nomine, et ad hanc potest homo pervenire in septem commode septimanis.* Vgl. von den Brincken (wie Anm. 1) S. 292.

28) Siehe Richard Henning, *Terrae incognitae* 3: 1200–1415 n. Chr. (Beginn des Entdeckungszeitalters) (1953) S. 180–184.

29) Siehe von den Brincken (wie Anm. 1) S. 292.

30) Brocardus, *Directorium ad passagium faciendum*, in: *Recueil des historiens des croisades* 2: Documents latins et français relatifs à l'Arménie (1906) S. 382f.: *Nunc autem ita est, quod in tota Affrica, in qua condam gloriose floruit cultus Christi, non est aliquis populus christianus; in Asia vero, etsi sint multi populi et innumeri Christiani, fidem tamen veram non habent et doctrinam evangelicam non observant. In Europa autem, que pars nostra est, sunt multi populi qui pagani existunt et confiniant cum Teutonicis et Polonis. Sunt etiam in aliqua parte Yspanie Saraceni. Sunt etiam in Europa multi et diversarum linguarum populi christiani qui nobiscum in fide non ambulant nec doctrina; sunt enim Ruteni, qui plusquam XL dictis in terre spacio protenduntur, et isti sunt Boemis vicini et confiniant cum Polonis; est etiam imperium Bul-*

Aus der chronikalischen und annalistischen Literatur des 15. Jahrhunderts ist die wichtigste Belegstelle im *Chronicon Holtzatiae* des sogenannten Presbyters der Bremer Diözese, zu welcher ein großer Teil von Holstein gehörte, hervorzuheben. Der Chronist zählt zu den europäischen Staaten auch Griechenland, d. i. Byzanz, sowie Skythien, d. i. Rußland³¹.

Am Ende wollen wir die Nachrichten über den Europabegriff von fünf der bedeutendsten Denker des Spätmittelalters analysieren. Zwei von ihnen sind der größte Dichter Italiens, Dante Alighieri, und der große christliche Denker Deutschlands, Nikolaus von Kues. Obgleich sie nach ihren Lebensdaten um mehr als ein Jahrhundert auseinanderliegen, stehen sie für unser Thema in engstem Zusammenhang. Beide standen mitten in der großen Bewegung, die im Spätmittelalter herrschte: im Kampf um die Kirchenreform und die Trennung der geistlichen von der weltlichen Macht. Beide sprechen über die Entwicklung Europas, die im 15. Jahrhundert zur Neuprägung des Begriffs und zur deutlichen Artikulierung eines Europa-Bewußtseins führte. Und wenn sie Europa als einen mehr geographischen Begriff nennen, verstehen sie zugleich darunter die geschichtliche, politische und kirchlich-kulturelle Einheit, der sie sich zugehörig fühlen und um deren Geschick sie sich Sorgen machen³².

Dante und Nikolaus kommen zu der Feststellung, daß das byzantinische Reich diesem sinnvoll gefaßten Europa zugezählt wird³³. Der

garorum latum, quod tenet dietas amplius quam viginti. Post hos [sequitur] Sclavonia, ubi sunt multa regna, videlicet Rassie, Servie, Chelmenie, Crovatie, Zente. Isti ab una parte confiniant cum Ungaris, ex altera cum Grecis, ex altera vero cum Dalmatinis, cum Albanensibus et cum B[la]jaquis. Et insuper, praeter has gentes, Grecorum latum imperium et diffusum.

31) *Chronicon Holtzatiae* autore presbytero Bremensis dioecesis a. 1172–1428. MGH SS 21 (1869) S. 254: ... *Europa, tertia pars terre ... habet in se regna Greciam, Scitiam, Seciliam, Italiam, Hispaniam, Franciam, Almaniam et Germaniam.*

32) Sattler (wie Anm. 1) S. 34. Über die geographischen Vorstellungen Dantes siehe Claus Riessner, *Dante und das geographische Weltbild seiner Zeit*, Deutsches Dante Jahrbuch 55/56 (1980/1981) S. 242–285. Über Nikolaus von Kues vgl. etwa Doris Gebl, *Nikolaus Kues und Enea Silvio Piccolomini. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert* (1977) S. 91–195.

33) Nikolaus von Kues, *De Concordantia Catholica libri tres* III 346, ed. G. Kallen (1963) S. 358: *Nulla autem partium orbis tot habet homines sicut Europa secundum suam quantitatem, quoniam non est quarta pars Asiae nec medietas Africae. Incipit in Constantinopoli et pertingit ad Gades Herculis ultra Hispaniam, in qua*

vielseitig gebildete und einflußreiche Teilnehmer an den Unionsverhandlungen mit Ostrom nimmt klar das Nebeneinander von Katholizismus und Orthodoxie in diesem Europa als möglich an³⁴. In bezug auf die Frage der Ostabgrenzung Europas erwähnt Dante unter einer Reihe europäischer Länder die zwei zyprischen Städte Nikosia und Famagusta³⁵ sowie den Hellespont seit alters als Trennungslinie zwischen Europa und Asien³⁶. Es ist beachtenswert, daß Dante, obwohl er für die Bewohner Asiens und Afrikas die Ausdrücke *Asiani* und *Africani* verwendet, die Ausdrücke *Europei* oder *Europenses* für die Bewohner Europas vermeidet³⁷. Der Begriff *Europenses* tritt in den lateinischen Quellen nur einmal im 8. Jahrhundert in Erscheinung³⁸. Derselbe Begriff taucht im 14. Jahrhundert im Werk des Giovanni Boccaccio wieder auf. Der Verfasser des Decamerone, der eine gründliche Analyse der Werke von Dante macht, beschreibt Europa und zwar seine östlichen Grenzen und verwendet außer dem Namen Europa den kuriosen Ausdruck *Europico* statt des häufigen italienischen *Europeo*³⁹. Denis Hay bemerkt richtig, daß das nächste Menschenalter

Roma occidentalis civitas situata est, quare occidentale Romanum imperium dicitur et totius mundi, quia gentes illi subiectae maiorem numerum hominum constituiebant.

34) Siehe Belege bei Erich Meuthen, Der Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis, Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 8 (1970) S. 11–114. Vgl. auch Nikolaus von Kues als Promotor der Ökumene. Akten des Symposions in Bernkastel-Kues vom 22. bis 24. September 1970, hg. von R. Haubst, Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 9 (1971).

35) Dante Alighieri, La comedia secondo l'antica vulgata (Le opere Di Dante Alighieri 4) Paradiso, Canto XIX, a cura di G. Petrocchi (1967) S. 324 f.

36) Dante Alighieri, Monarchia II 8, a cura di P. G. Ricci (1965) S. 201: *Post hos vero Xerxes, Darii filius et rex in Persis, cum tanta gentium multitudine mundum invasit, cum tanta potentia, ut transitum maris Asyam ab Europa dirimentis inter Sexton et Abidon ponte superavit.*

37) Dante Alighieri, Monarchia (wie Anm. 36) III 14 S. 269: *Et quod etiam ab assensu omnium vel prevalentium non habuerit quis dubitat, cum non modo Asyani et Affricani omnes, quin etiam maior pars Europam colentium hoc aborreat?* Vgl. Fritzmeyer (wie Anm. 4) S. 7, Anm. 2. Hay, Europe (wie Anm. 4) S. 60 und 86.

38) Siehe Fischer, Oriens (wie Anm. 1) S. 51. Sattler (wie Anm. 1) S. 26. Karageorgos (wie Anm. 1) S. 628. Nach Fischer S. 84 und 144 liegt die erste adjektivische Formulierung des Europabegriffs im Mittelalter bei Theodulf von Orléans vor.

39) Boccaccio Giovanni, Il commento alla Divina Comedia e gli altri scritti intorno a Dante 3 (Scrittori d'Italia 86), a cura di D. Gueri (1918) S. 180: *Europa confinano dalla parte di ver'levante dallo estremo del mare Egeo, e dallo stretto d'Aveo,*

nach Dante das Wort Europa häufiger verwendet. Allein in dem Werk *Le familiari* von Francesco Petrarca finden sich so viele Beispiele mit dem Namen Europa wie im ganzen Werk des großen Dichters der *Divina Comedia*⁴⁰. Petrarca verwendet den Europabegriff ebenfalls nicht nur in seinem geographischen, sondern auch in seinem politischen und kulturellen Sinn⁴¹.

Aber der Ausdruck Europa gewann endgültig einen neuen, politisch und kulturell erweiterten Inhalt, der für seine weitere Verwendung in der Neuzeit kennzeichnend ist, durch das Werk eines der tiefstinnigsten, fruchtbarsten und interessantesten Schriftsteller jener Zeit, nämlich des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II. Er wurde im Jahre 1405 bei Siena in der Toscana geboren, 1447 wurde er zum Bischof von Trient ernannt und zwei Jahre später vertauschte er dieses Bistum mit dem heimatlichen Bistum Siena. Er wurde im Jahre 1456 ins Kardinalskollegium aufgenommen und zwei Jahre später erhielt er die päpstliche Tiara⁴². Enea Silvio, der erste große Humanist auf dem päpstlichen Stuhl, war ein formvollendeter Redner und Dichter, ein tüchtiger Geschichtsschreiber und gewandter Diplomat⁴³ und vor allem ein her-

e dal mar chiamato Proponto, e dallo stretto di Costantinopoli, e dal mar Maggiore, e dal corso del fiume Tanai; dalla parte di tramontana dall'Oceano settentrionale, il quale, dichinando verso l'occidente, bagna Norvea, l'Inghilterra e le parti occidentali di Spagna, insino lá dove comincia il Mare Mediterraneo; appresso di verso mezzodì dicono lei esser terminata dal mare Mediterraneo, il quale è continuo col mare, il quale dicemmo Affricano; e così come quello che verso Affrica si distende, chiamano Affricano, così questo, Europico, il quale si stende infino all'isola di Creti, dove dicemmo terminarsi il mare Egeo. E così l'isola di Creti appare essere in su'l confine di queste tre parti del mondo.

40) Hay, *Europe* (wie Anm. 4) S. 86.

41) Siehe Sattler (wie Anm. 1) S. 35.

42) Vgl. Franz Xaver Seppelt, *Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts 4: Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance von Bonifaz VIII. bis zu Klemens VII.* Neu bearbeitet von Georg Schwaiger (1957) S. 332 ff.

43) Hauptwerk über das Leben, das Werk und die Wirkung des Humanisten Piccolomini ist immer noch die dreibändige Darstellung von Georg Voigt, *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter (1856–1863)*. Wertvolle Bemerkungen über Piccolomini als Geschichtsschreiber finden sich auch in der Einleitung von Th. Ilgen, *Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. von Aeneas Silvius (1889)* S. I–LX sowie bei Paul Joachimssen, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus 1 (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance)*, hg. von W. Goetz 6 (1910) S. 27–35.

vorragender Geograph⁴⁴ seiner Zeit. Wegen seiner häufigen Gesandtschaften, mit denen ihn das berühmte Konzil von Basel – Ferrara – Florenz (1431–1449), der deutsche Kaiser Friedrich III. und die päpstliche Kurie beauftragt hatten, konnte Enea Silvio mehrere europäische Länder, vor allem Frankreich, England und Spanien besuchen. Aber der Schwerpunkt seiner Kenntnisse wie seines Interesses liegt natürlich in Deutschland⁴⁵ und Italien. Seine auf diesen ausgedehnten Reisen nach Mittel- und Westeuropa gewonnenen Erfahrungen und Anschauungen, die in seinen zahlreichen wissenschaftlichen Schriften unmittelbar Niederschlag fanden, haben Enea Silvio geholfen, als er später Papst wurde, die kirchlichen Angelegenheiten und die politischen Schwierigkeiten Europas genau zu kennen.

Enea Silvio stellt den Europabegriff in seinen geographischen, politischen und kirchlichen Schriften und vor allem in seiner unvollendeten Erdbeschreibung, der *Cosmographia*, dar, die zwei große Teile umfaßt.. Der erste Teil bezieht sich auf Asia und der zweite auf Europa⁴⁶. Darin behandelt er nicht nur die Geographie, wie es bis dahin in solchen Werken üblich war, sondern geht auch auf die Ursprünge, die Kultur und die Sitten der Völker ein und verweilt besonders bei historischen Ereignissen oder politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Besonderheiten. Er beschreibt Europa in seinem originellen Werk als eine geschlossene Einheit ohne Bezugnahme auf die übrigen Erdteile. Damit verleiht er dem Europabegriff auch als Namen einer historisch-politischen Größe Gewicht⁴⁷. Aufgrund dieser neuen Bewußtseinslage steht für Enea Silvio eindeutig fest, daß über das Geographische hinaus auch kulturgeschichtlich die östlichen Länder und der ganze Südosten zu Europa gehören: Polen, Böhmen, Ungarn, die Balkanländer und das byzantinische Reich. Er schildert die Ostgrenze Europas aufgrund der Ausbreitung des Christentums in die Länder, die

44) Vgl. Alfred Berg, Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde im Quattrocento (1901). Hermann Müller, Enea Silvio de' Piccolominis literarische Tätigkeit auf dem Gebiet der Erdkunde und dessen Einfluß auf die Geographen der Folgezeit (1904). Cecilia M. Ady, Pius II (Aeneas Silvius Piccolomini) the Humanist Pope (1913) S. 206–235. Gebel (wie Anm. 32) S. 68 ff.

45) Vgl. Enea Silvio Piccolomini, *Germania* und Jacob Wimpfeling: „*Responsa et replicae ad Eneam Silvium*“, ed. von A. Schmidt (1962).

46) Enea Silvio, *Cosmographia seu rerum ubique gestarum historia locorum descriptio*, in: *Opera geographica et historica* (1699).

47) Sattler (wie Anm. 1) S. 13.

jenseits von Polen liegen⁴⁸. Die letzte christliche Provinz Europas im Osten ist Livonien⁴⁹. Von Rußland fehlt bei Enea Silvio jeder Begriff, obgleich es ein christliches Land war⁵⁰.

Im besonderen schreibt Enea Silvio über das byzantinische Reich, daß es das wichtigste geistige Zentrum sei⁵¹. In bezug auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken am 29. Mai 1453 schreibt er am 21. Juli 1453 seinem Freund Nikolaus von Kues folgendes: *Praecisus est fluvius omnium doctrinarum. Musarum desiccatus fons. Nunc poesis, nunc philosophia sepulta videtur*⁵². Und in seinem berühmten Brief an Papst Nikolaus V. beklagt der große Humanist „den zweiten Tod Homers und Platos, Pindars und Menanders“⁵³. Derselbe christliche Humanist, der die „schismatischen“ Byzantiner mit der ungeheuerlichen Behauptung getadelt hatte, daß Mohammed von dem byzantinischen Kaiser Heraklius zu seiner Sektenstiftung angeregt worden sei⁵⁴, nennt in seinen Schreiben an Kaiser Friedrich III. und Papst Nikolaus V. Konstantinopel „das zweite Auge Europas“⁵⁵, „das zweite Licht der Christen-

48) Vgl. etwa G e b e l (wie Anm. 32) S. 12 ff.

49) Enea Silvio, *Cosmographia* (wie Anm. 46): *Historia de Europa* 28 S. 278: *Livonia deinde Christianarum ultima provinciarum ad septentrionem Ruthenis iungitur*.

50) Vgl. etwa F r i t z e m e y e r (wie Anm. 4) S. 26 f.

51) Enea Silvio, epist. 109, in: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini 1* (Fontes rerum austriacarum II: Diplomataria et acta 68), hg. von R. W o l k a n (1918) S. 201: . . . *nos in Europa in nostro solo, inter Christianos potentissimam urbem, orientalis imperii caput, Graecie columen, litterarum domicilium ab hostili manu sinibus expugnari*.

52) Enea Silvio (wie Anm. 51) epist. 112 S. 210.

53) Enea Silvio (wie Anm. 51) epist. 109 S. 200: *Secunda mors ista Homero est, secundus Platonis obitus*. Siehe auch d e r s . , epist. 112, S. 211: *Nunc ergo et Homero et Pindaro et Menandro et omnibus illustrioribus poetis secunda mors erit*. Enea Silvio betont wiederholt die Kulturlosigkeit und den Bildungshaß der Türken, die *litterarum et Graecarum et Latinarum hostes* sind (epist. 112, S. 210). Er sagte ausdrücklich in seiner großen Rede auf dem Frankfurter Reichstag im Oktober 1454, daß der Türke *litteras odit, humanitatis studia persequitur*. *In cuius manibus venisse nunc doctam eloquentemque Graeciam, nescio quis satis deflare queat*. (De constantinopolitana clade, wie Anm. 59, S. 269). Vgl. Erich M e u t h e n , *Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen*, HZ 237 (1983) S. 1–35, besonders S. 7 ff.

54) Enea Silvio, *Epitome decadum blondi*, in: d e r s . *Opera* (wie Anm. 46) S. 4: *Maxima vero imperii ruina sub Heraclio Caesare contigit, qui etsi magno triumpho de Persis potitus est, occiso Cosdroe filio, ac reportato sanctae crucis ligno, imperii nomen extulit: in haeresim tamen lapsus est, et sub eo Maumethem emersisse ferunt, gentili patre et Iudaea matre natum: quem Arabes et Saraceni omnes veluti prophetam habent*.

55) Enea Silvio (wie Anm. 51) epist. 61 S. 129: *Nam liberi Hungari non sinent, alterum Europe oculum in manus infidelium devenire*. Vgl. I l g e n (wie Anm. 43) S. 270.

heit⁵⁶ und das Bollwerk der Freiheit des christlichen Europa angesichts der türkischen Bedrohung⁵⁷.

Über die Türken spricht Enea Silvio in seinem geographischen Werk besonders im Zusammenhang mit den Ländern der Balkanhalbinsel⁵⁸. Für ihn waren die Türken in diesen christlichen Ländern Eindringlinge und sie hatten kein dauerndes und rechtmäßiges Eigentum in Europa, von wo sie wieder vertrieben werden sollten. Diese Aufgabe erschien ihm als die wichtigste und dringlichste, der gegenüber alle anderen zurücktreten mußten. Den Aufruf zu einem gemeinsamen Vorgehen der christlichen Mächte gegen die osmanischen Türken richtete er ausdrücklich schon am 15. Oktober 1454 an den Reichstag in Frankfurt, den er als kaiserlicher Kommissar leitete, „denn in früheren Zeiten sind wir nur in Asien und Afrika, also in fremden Ländern, geschlagen worden, jetzt aber wurden wir in Europa, also in unserem Vaterland, in unserem eigenen Haus, an unserem eigenen Wohnsitz aufs schwerste getroffen“⁵⁹. Außerdem bereiste er selbst die christlichen Länder, brachte Versammlungen zusammen und suchte die staatlichen Mächte mit seinem rhetorischen Schwung für eine gemeinsame Aktion zu einigen. Und als er auf den päpstlichen Stuhl gekommen war und von den christlichen Herrschern schwer enttäuscht wurde, wollte er selbst die Führung eines Kreuzzuges übernehmen⁶⁰.

56) Enea Silvio (wie Anm. 51) epist. 109 S. 201: *ecce, quod timui, ex duobus Christianitatis luminibus alterum iam videmus erutum, orientalis imperii eversam sedem, Grecam omnem gloriam extinctam cernimus.*

57) Enea Silvio (wie Anm. 51) epist. 153 S. 283: *hic est Europe vultus, hic status Christiane religionis.*

58) Vgl. Fritzmeyer (wie Anm. 4) S. 24. Gebel (wie Anm. 32) S. 74 ff.

59) Enea Silvio, *De constantinopolitana clade et bello contra Turchos congregando*, in: Pius II. . . , *Orationes politicae et ecclesiasticae*, ed. J. D. Mansi (1755) S. 263: *Retroactis namque temporibus in Asiâ et Aphricâ, hoc est, in alienis terris vulnerati fuimus, nunc vero in Europa, id est in patria, in domo propria, in sede nostra percussi caesique sumus.* Übersetzung der Rede in Auszügen: Rolf Hellmut Förster, *Die Idee Europa 1300–1946. Quellen zur Geschichte der politischen Einigung* (1963) S. 40–42.

60) Über das eifrige Bemühen des Enea Silvio zur Bekämpfung der Türkengefahr siehe ausführlicher Fritzmeyer (wie Anm. 4) S. 21 ff. Ludwig Freiherr von Pastor, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 2: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus IV.* (1928) S. 15–81 und 220–289. Kenneth M. Setton, *The Papacy and the Levant (1204–1571) 2: The Fifteenth Century* (1978) S. 196–270. Sepelt (wie Anm. 42) S. 335 ff. Massimo Petrocchi, *La politica della Santa Sede di fronte all'invasione ottomana 1444–1718* (1955) S. 37 ff. John Gordon

Papst Pius II. verfaßte später ein erstaunliches Schreiben an den Sultan Mehmed II., mit dem er versuchte, den Eroberer Konstantinopels zum christlichen Glauben zu bekehren. Für den Fall seiner Bekehrung, schreibt ihm der Papst, „wird dich die ganze Christenheit, nämlich das ganze Griechenland, das ganze Italien, das ganze Europa bewundern“⁶¹.

Enea Silvio stellt in seinem Werk die europäischen Völker den asiatischen gegenüber, die er minderwertig nennt⁶², und bezeichnet die Bewohner Europas als *Europaioi*⁶³. Der Humanist Piccolomini prägt dieses Adjektiv zu Europa, das als Appellativum die Bewohner des Erdteils als Glieder der politischen und kulturellen Einheit in einem Namen zusammenfassen kann. Die lateinische Form *Europaius* ermöglicht vor allem, dieses Einheitsbewußtsein allein und nicht mehr umschreibend mit Hilfe des Erdteilnamens, wie im Fall Dantes⁶⁴, auszudrücken⁶⁵. So ist es dem Humanistenpapst Pius II. gelungen, den Siegeszug des Begriffs und des Wortes Europa für die Neuzeit vorzubereiten⁶⁶.

Im Rahmen dieses Aufsatzes sollten einige Bemerkungen aus byzanti-

Row, The Tragedy of Aeneas Sylvius Piccolomini, Pope Pius II, Church History 30 (1961) S. 288–313. Atanasio Matanic, L'idea e l'attività per la crociata antiturca del papa Pio II (1458–64), Studi francescani 61 (1964) S. 382–394. Meuthen HZ 237 (1983) S. 17f.

61) Enea Silvio, Epistola ad Mahumetem, in: Pio II (Enea Silvio Piccolomini) Lettera a Maometto II a cura di Giuseppe Toffanin (1953) S. 176: ... *sic te omnis Graecia, omnis Italia, omnis Europa demirabitur* ... Über die Echtheit des päpstlichen Bekehrungsschreibens und die Auseinandersetzung des Papstes Pius II. mit dem Islam siehe Seppelt (wie Anm. 42) S. 337f. Franco Gaeta, Sulla „Lettera a Maometto“ di Pio II, Bullettino dell'Istituto Storico Italiano per il medio evo 77 (1965) S. 127–227. Ders., Alcune osservazioni sulla prima redazione della „lettera a Maometto“, in: Enea Silvio Piccolomini Papa Pio II (Atti del Convegno per il quinto centenario della morte ... hg. von D. Maffei (1968) S. 177–186. Franz Babinger, Pio II e l'oriente maomettano, ebenda S. 1–13.

62) Enea Silvio, Germania II 30 (wie Anm. 45) S. 68: *Atque idcirco Europe gentibus Asiani semper inferiores habiti sunt*.

63) Enea Silvio, Cosmographia (wie Anm. 46): Historia de Europa, Praefatio, S. 218: *Quae sub Frederico tertio eius nominis Imperatore apud Europaioi, aut qui nomine Christiano censentur, insulares homines, gesta feruntur memoratu digna, mihi que cognat, tradere posteris quam brevissime libet*.

64) Siehe Anm. 37.

65) Sattler (wie Anm. 1) S. 36. Vgl. Hay, Europe (wie Anm. 4) S. 87. Ders., Diogène 17 (1957) S. 51. Fritzemeyer (wie Anm. 4) S. 28.

66) Siehe Heinz Gollwitzer, Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts (1972) S. 42.

nischer Sicht zu dem Begriff Europa gemacht werden, damit das Bild unseres Erdteils vollständiger wird⁶⁷.

Für die gelehrten byzantinischen Autoren, die ihre antiken Vorbilder nachzuahmen suchten und von ihnen viele geographische und ethnographische Bezeichnungen übernahmen⁶⁸, ist Εὐρώπη (Europa) in erster Linie, wie im Westen, ein rein geographischer und verwaltungstechnischer Begriff geblieben.

Zunächst ist festzustellen, daß der Name Εὐρώπη bei den Byzantinern eine engere und eine weitere geographische Bedeutung hat.

a) Die dem asiatischen Kontinent gegenüberliegende Landschaft der thrakischen Halbinsel wurde als Εὐρώπη im engeren Sinn bezeichnet⁶⁹. Als Thrakien durch die Reichsreform Diokletians und Konstantins des Großen in vier kleinere Provinzen geteilt wurde, erhielt dieses Gebiet den alten Namen Εὐρώπη und umfaßte als vierte Verwaltungseinheit Thrakiens das Hinterland Konstantinopels etwa von Ainos an der ägäischen Nordküste bis zur Küste des Schwarzen Meeres im Nordosten⁷⁰.

67) Vgl. etwa Karageorgos (wie Anm. 1) S. 644 ff.

68) Siehe K. A m a n t o s, Τὰ ἐθνολογικὰ ὀνόματα εἰς τοὺς βυζαντινοὺς συγγραφεῖς, Ἑλληνικά 2 (1929) S. 97–104. Franz D ö l g e r, Der Klassizismus der Byzantiner, seine Ursachen und Folgen, in: d e r s., Παρασπορά. 30 Aufsätze zur Geschichte, Kultur und Sprache des byzantinischen Reiches (1961) S. 38–45. Gy. M o r a v c s i k, Klassizismus in der byzantinischen Geschichtsschreibung, in: Polychronion Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (1966) S. 366–377. Hans D i t t e n, Zur Bedeutung von Εὐρώπη und Θράκη in der spätbyzantinischen Geschichtsschreibung, in: Actes du premier Congrès International des Etudes Balkaniques et Sud-est Europeennes, Sofia 26 août – 1 septembre 1966, VI: Linguistique (1968) S. 497–514. Herbert H u n g e r, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 1: Philosophie – Rhetorik – Epistolographie – Geschichtsschreibung – Geographie (1978) S. 508–522. Bohumila Z á s t e r o v á, Zur Problematik der ethnographischen Topoi, in: Griechenland – Byzanz – Europa. Ein Studienband, Berliner Byzantinische Arbeiten 52 (1985) S. 16–19.

69) Siehe D i t t e n (wie Anm. 68) S. 498 ff. Vgl. E s c h e r und B e r g e r, s. v. „Europe“, in: Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, hg. G. Wissowa, VI,1 (1907) Sp. 1287–1309. Hans von G(eisau) und Hans Treidler, s. v. „Europe“, in: Der kleine Pauly. Lexikon der Antike, II (1967) Sp. 446–449.

70) Siehe Johannes K o d e r, Zum Bild des „Westens“ bei den Byzantinern in der frühen Komnenenzeit. Festschrift für Alfons Becker: Deus qui mutat tempora (1987) S. 191–201, besonders S. 191 f. D e r s., Ὁ ὅρος „Εὐρώπη“ ὡς ἔννοια χώρου στὴ βυζαντινὴ ἱστοριογραφία, in: Βυζάντιο καὶ Εὐρώπη. Α' Διεθνὴς Βυζαντινολογικὴ Συνάντηση, Ἰούλιος 1985, (1987) S. 67 f.

b) Gewöhnlich stellt der Name Εὐρώπη bei den Byzantinern einen der drei damals bekannten Erdteile dar, nämlich die Gesamtheit unseres Kontinents. Ganz selten tritt in der byzantinischen Literatur das Wort Εὐρώπη sehr deutlich als terminus politicus auf. Hans Ditten, der die Namen Εὐρώπη und Θράκη in den Werken der letzten byzantinischen Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts, d. h. bei Laonikos Chalkokondyles, Michael Kritobulos von Imbros, Dukas und Georgios Sphrantzes ausführlich untersucht hat, hat nur eine Stelle bei Chalkokondyles gefunden, wo der byzantinische Historiker expressis verbis vom Kampf zwischen Europa und Asien spricht. Chalkokondyles läßt dort den Türkensultan Beyazit I. vor seinem Kampf mit Timur die Überlegung anstellen, daß noch niemals zuvor die Könige Asiens die Europas besiegt hätten, sondern immer nur umgekehrt⁷¹.

Um die allgemeinen geographischen Vorstellungen zu ergänzen, welche die Byzantiner zu allen Zeiten mit dem Namen Εὐρώπη verbanden, muß man hier hinzufügen, daß sie im Anschluß an ihre antiken Vorfahren den Begriff δῦσις oder ἑσπέρα (Okzident) an der Stelle von Εὐρώπη sehr häufig gebrauchen. Der hochgelehrte griechische Mönch und Theologe des 12. Jahrhunderts Neilos Doxapatres, der im Auftrag des Normannenkönigs Roger II. eine Abhandlung über die Entstehung der fünf Patriarchate und deren geographische Ausdehnung verfaßte, schreibt, daß die antiken weisen Geschichtsschreiber und Geographen die gesamte Oikumene in drei Teile gliedern, in Asien, d. h. den Orient, in Europa, d. h. den Okzident, und in Libyen (Africa)⁷².

71) Laonikos Chalkokondyles, *Historiarum demonstrationes* I, B, ed. E. Darró (1922) S. 101: Παιαζήτης δὲ ἄρα ἐλογίζετο ἐπιόντα ἀμύνεσθαι, ἀπὸ τε τῶν παλαιῶν συμβαλλόμενος, ὥς οὐδέποτε τῆς γε Εὐρώπης οἱ τῆς Ἀσίας βασιλεῖς ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις περιγένοιντο πώποτε, ἀλλὰ καὶ ὠρμημένους ἐπὶ τὴν Ἀσίαν τῇ τε βασιλείᾳ ἀφηρησθαι τοὺς τῆς Ἀσίας ἡγουμένους. Siehe Ditten (wie Anm. 68) S. 504.

72) Neilos Doxapatres, *Τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων*, Hieroclis Synecdemus et Notitiae graecae episcopatum, ed. G. Parthey (1866) S. 266: Παρά τοῖς παλαιοῖς σοφοῖς ἱστορικοῖς τε καὶ γεωγράφοις εἰς τρία μέρη ἡ οἰκουμένη πᾶσα διήρηται, εἰς Ἀσίαν τὴν ἀνατολὴν δηλαδή, εἰς Εὐρώπην τὴν δύσιν δηλονότι, καὶ εἰς τὴν Λιβύην. Vgl. ebenda S. 269: Τέως οὖν οἱ προέχοντες (sc. ἐπίσκοποι) ἦσαν οἱ προειρημένοι τρεῖς, ὁ τῆς Ἀσίας ἡγουν ἀνατολῆς πάσης ὁ Ἀντιοχείας, ὁ τῆς Εὐρώπης ἡγουν τῆς δύσεως ὁ Ρώμης, καὶ ὁ τῆς Λιβύης ὁ Ἀλεξανδρείας. . . Aus der frühbyzantinischen Zeit vgl. Cosmas Indicopleustès, *Topographie Chrétienne*, I, 1, 28, ed. W. Wolska-Konus (1968) S. 333. Für den letzteren siehe Koder, 'Ὁ ὅρος „Εὐρώπη“ (wie Anm. 70) S. 64 f.

Zu dieser geographischen Einheit Εὐρώπη oder δῦσις gehörte das byzantinische Reich. Während seiner 1200jährigen Geschichte lagen der größte Teil des Reiches und die kaiserliche Hauptstadt Konstantinopel in Europa. Jahrhundertlang waren Venedig, Apulien, Kalabrien und Sizilien byzantinische Gebiete. Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos zufolge „ist es richtig, Byzantion, das jetzige Konstantinopel, ganz an den Beginn Europas zu setzen, da es als Erbe des Namens des Kaisers Konstantins des Großen eine kaiserlich regierende und über alle Welt hervorragende Stadt ist . . . An die Spitze Europas setze ich also die Kaiserin der Städte und der ganzen Welt, das Neue Rom“⁷³.

Aber es gibt manche charakteristischen Zeugnisse in den byzantinischen Quellentexten – besonders im 14. und 15. Jahrhundert –, die indirekt erkennen lassen, daß die Begriffe Εὐρώπη oder δῦσις auch als eine geistig-kulturelle und historische Gemeinschaft bei den Byzantinern galten. Und hier ist der Ort, etwas auf das Verhältnis der Byzantiner zu den anderen Bewohnern Europas und vor allem zu den „Brüdern im Westen“ einzugehen.

Es ist bekannt, daß die alten Griechen die gesamte Menschheit in zwei Gruppen teilten, in Hellenen und Barbaren (Ἕλληνες καὶ βάρβαροι)⁷⁴. Als Griechenland römische Provinz geworden war und Rom sich der griechischen Kultur erschlossen hatte, waren die Ρωμαῖοι für die Griechen keine βάρβαροι mehr; im Gegenteil, die Römer gebrauchten nun selbst das Wort *barbari* für die außerhalb des griechisch-römischen Kulturkreises stehenden Völker⁷⁵. Dieses Einteilungsprinzip haben auch die Byzantiner von ihren antiken Vorgängern

73) Konstantinos Porphyrogennetos, *De thematibus*, ed. A. Pertusi (1952) S. 84f.: „Δίκαιόν ἐστι προκατάρχειν τῆς Εὐρώπης γῆς τὸ Βυζάντιον, τὴν νῦν οὖσαν Κωνσταντινούπολιν, ἐπεὶ καὶ πόλις ἐστὶ βασιλεύουσα τοῦ τε κόσμου παντὸς ὑπερέχουσα, ὥς τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου καὶ βασιλέως τὴν ἐπωνυμίαν κληρονομήσασα . . . Ἀρχὴν οὖν τῆς Εὐρώπης τὴν βασιλίδα τῶν πόλεων καὶ τοῦ κόσμου παντὸς τὴν νέαν Ῥώμην ἐγὼ τίθημι.“ Siehe dazu K o d e r, *Zum Bild des „Westens“* (wie Anm. 70) S. 191.

74) Siehe Julius J ü t h n e r, *Hellenen und Barbaren*. Aus der Geschichte des Nationalbewußtseins (1923) S. 3–7.

75) Siehe Hans D i t t e n, *Βάρβαροι, Ἕλληνες und Ρωμαῖοι bei den letzten byzantinischen Geschichtsschreibern*, in: *Actes du XII^e Congrès International d'Études Byzantines*, Ochride 10–16 septembre 1961, II (1964) S. 273. Vgl. J ü t h n e r (wie Anm. 74) S. 60–121. Kilian L e c h n e r, *Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Bezeichnungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewußtseins* (1954) S. 4. D e r s., *Byzanz und die Barbaren*, *Saeculum* 6 (1955) S. 292–306, bes. S. 292–294.

übernommen. Wer zum byzantinischen Reich gehörte, war also Ρωμαῖος; wer außerhalb der einzig gültigen und rechtmäßigen Ordnung lebte, galt als βάρβαρος. So waren zunächst auch diejenigen westeuropäischen Völker Barbaren, die außerhalb des von Konstantinopel aus regierten Imperiums standen. Erst im 10. Jahrhundert gab es zum ersten Mal von offizieller Seite der Byzantiner eine Ausnahme: die Franken. Der gelehrte Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos, der ausgedehnte ethnographische Studien getrieben hatte, rechnet die Franken nicht zu den Barbaren, da sie ein hochangesehenes und christliches Volk sind und Konstantin der Große selbst aus ihrem Geschlecht stammt und zwischen Franken und Römern, d. h. Byzantinern, ein Connubium besteht⁷⁶. „Man darf diese Äußerung“, so bemerkt Franz Dölger, „als den – freilich einzig dastehenden – Ausdruck aufkeimenden Europabewußtseins verzeichnen, um so mehr, als Konstantinos bezüglich der übrigen „Völker“ die fast modern anmutende Bemerkung hinzufügt, es sei rechtens, daß, wie jedes Tier sich nur mit verwandten Tieren gatte, so auch jedes Volk nur mit Stammverwandten oder Gleichsprachigen Ehen eingehen solle“⁷⁷.

Aber die Spannungsverhältnisse zwischen den Byzantinern und der lateinisch-abendländischen Welt haben schon im 8. Jahrhundert begonnen, als Rom den Bilderstreit benutzte, um sich von Byzanz weitgehend unabhängig zu machen⁷⁸. Diese Spannungen wurden wegen des „Staatsstreiches“ von Weihnachten 800 weiter verstärkt, als sich im Westen auch ein eigenständiges Imperium konstituierte, das naturgemäß als Nebenbuhler des byzantinischen Reiches empfunden werden mußte⁷⁹. In dieser vergifteten Atmosphäre haben die Byzantiner den

76) Konstantinos Porphyrogennetos, *De administrando imperio*, 13 ed. Gy. Moravcsik (1967) S. 70f. Siehe dazu Franz Dölger, *Europas Gestaltung im Spiegel der fränkisch-byzantinischen Auseinandersetzung des 9. Jahrhunderts*, in: ders., *Byzanz und die europäische Staatenwelt*. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze (1953) S. 286. D.A. Zakythinos, *Tò Βυζάντιον μεταξύ Ανατολής καὶ Δύσεως*, *Επετηρίς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν* 28 (1958) S. 375. Lechner, *Hellenen* (wie Anm. 75) S. 105 und 123. Ders., *Byzanz* (wie Anm. 75) S. 301 und 304. Ditten (wie Anm. 75) S. 283.

77) Dölger (wie Anm. 76) S. 286.

78) Vgl. Fischer, *Oriens* (wie Anm. 1) S. 35ff.

79) Siehe Bernhard Töpfer, *Das Abendland in der mittelalterlichen Geschichte*, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 9 (1959/60) S. 91f. Vgl. auch Georg Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Reiches* (1963) S. 152ff. Dölger (wie Anm. 76) S. 282–289. Werner Ohnsorge, *Das Zwei-*

abschätzigen Ausdruck *βάρβαρος* zur Bezeichnung der Lateiner häufiger gebraucht. So beklagt sich Papst Nikolaus I. in einem Brief an den byzantinischen Kaiser Michael III., daß dieser die lateinische Sprache als *barbarum* charakterisiert habe⁸⁰. Hundert Jahre später nennen die Byzantiner den Papst Johannes XIII. einen *hominem barbarum*, weil er *imperatorem universalem Romanorum, augustum, magnum, solum Nicephorum scripsisse Grecorum . . . non piguit*⁸¹.

Die Spannungen zwischen den Byzantinern und den römisch-katholischen Westeuropäern, welche infolge des Bruches von 1054 nochmals genährt wurden, hatten sich in der Zeit der mit vielen Plünderungen im byzantinischen Reich verbundenen Kreuzzüge beträchtlich verschärft. Sie erreichten ein besonders akutes Stadium, als die Normannen im Jahre 1185 Thessalonike einnahmen und vor allem als die eigentlich zur Bekämpfung der Ungläubigen und zur Befreiung der Heiligen Stätten angetretenen Kreuzfahrer am 13. April 1204 Konstantinopel eroberten. Die schrecklichen Ereignisse des Jahres 1204, welche als „ein Akt gigantischer politischer Torheit“ charakterisiert wurden⁸², beschreibt ausführlich der französische Geschichtsschreiber Geoffroy de Villehardouin, der als Teilnehmer am vierten Kreuzzug das Blutbad unter der Bevölkerung und die schonungslose Ausplünderung der damals ohnmächtigen Kaiserstadt miterlebt hat. „Seit Erschaffung der Welt“, so schreibt er, „sei noch niemals so viel in einer einzigen Stadt erbeutet worden“⁸³. Eine solche Brutalität läßt eine Unterscheidung zwischen den römisch-katholischen Christen und den nichtchristlichen Barbarenvölkern der Zeit der Völkerwanderung sowie den anderen Barbaren, welche die byzantinische Hauptstadt, die östliche Grenzwächterin Europas, immer mehr bedrohten, in keiner Weise zu und stellt sie auf die Stufe wilder Tiere⁸⁴. Man hat für die leidenschaftlichen Beschimpf-

kaiserproblem im frühen Mittelalter. Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa (1947) S. 15 ff.

80) Nicolaus I. papa, epist. 88, MGH Epp. VI (1925) S. 459. Vgl. Dölger (wie Anm. 76) S. 292, Anm. 11. Lechner, Hellenen (wie Anm. 75) S. 105.

81) Liutprand von Cremona, Legatio 47, ed. I. Becker, MGH SS rer. Germ. (1915) S. 200 f. Vgl. Lechner, Hellenen (wie Anm. 75) S. 105. Ders., Byzanz (wie Anm. 75) S. 302. Basileios Karageorgos, Λιουτπράνδος, ὁ ἐπίσκοπος Κρεμῶνης, ὡς ἱστορικὸς καὶ διπλωμάτης (Diss. 1978) S. 64.

82) Siehe Steven Runciman, Geschichte der Kreuzzüge (1978) S. 906.

83) Villehardouin, La conquête de Constantinople, II, 250, ed. E. Fauriol (1961) S. 52. Siehe auch Runciman (wie Anm. 82) S. 900.

84) Einschlägige Belege byzantinischer Autoren bei Lechner, Hellenen (wie Anm. 75) S. 107 ff. Ders., Byzanz (wie Anm. 75) S. 297 und 300 f.

fungen der Byzantiner gegen die Westeuropäer und deren Einordnung in die Barbarenwelt schon immer die geistig-kulturellen, religiösen, nationalen und politischen Unterschiede mitverantwortlich gemacht⁸⁵. Aber, wie Hans-Georg Beck bemerkt, entscheidend werden diese Unterschiede wohl erst jetzt, da das griechische Ehrgefühl (ἐλληνικὸν φιλότιμον) ins Herz getroffen war⁸⁶. Das hat schon im 14. Jahrhundert der Zeitgenosse und Griechischlehrer Petrarca Barlaam aus Kalabrien, der zuerst orthodoxer Mönch in Unteritalien und in späteren Jahren katholischer Bischof von Gerace/Kalabrien war, im Laufe von Unionsverhandlungen vor dem Papst Benedikt XII. deutlich ausgesprochen: „Es sind nicht so sehr die dogmatischen Streitpunkte und die abweichenden Sitten, die Euch das Herz der Griechen abwendig gemacht und Haß in ihr Gemüt gepflanzt haben, als vielmehr die vielen und großen Leiden und Heimsuchungen, die die Griechen seit langen Zeiten von den Lateinern haben ertragen müssen⁸⁷.“

So darf es uns nicht überraschen, wenn der Erzbischof Eustathios von Thessalonike, eine hervorragende Persönlichkeit des 12. Jahrhunderts, in seiner lebhaften Darstellung der Einnahme seiner Metropole durch die Normannen unter dem unmittelbaren Einfluß des Erlebten schreibt: „Daher kam das Aufstemmen und Aufreißen der Fußböden, womit man alle Häuser ausgrub. Die Barbaren unterwühlten alles wie Kaninchen, Maulwürfe, Schweine oder andere wurzelfressende Tiere, die gern im Boden wühlen, anders ausgedrückt, wie Pflüger⁸⁸.“ Er hält es sogar für möglich, daß selbst unvernünftige Tiere „die ihnen artfremden Barbaren verabscheuten“⁸⁹. Und der byzantinische Historiker

85) Siehe Ostrogorsky (wie Anm. 79) S. 22–27.

86) Siehe Hans-Georg Beck, Die byzantinische Kirche im Zeitalter der Kreuzzüge, in: Handbuch der Kirchengeschichte (wie Anm. 22) S. 152.

87) Barlaam, Oratio pro unione, Migne PG 151 (1865) Sp. 1336: ... *quia non tantum differentia dogmatum separat corda Graecorum a vobis, quantum odium quod intravit in animos eorum contra Latinos ex multis et magnis malis, quae per diversa tempora passi sunt Graeci a Latinis* ... Vgl. Johannes Anastasiou, Αἱ προσπάθειαι τοῦ Βαρλαάμ τοῦ Καλαβροῦ διὰ τὴν ἑνωσιν τῶν Εκκλησιῶν, Italia sacra 21: La chiesa greca in Italia dall' VIII al XVI secolo, II (1972) S. 663–684, bes. S. 678.

88) Eustazio di Tessalonica, La espugnazione di Tessalonica, ed. St. Kyriakidis (1961) S. 138. Deutsche Übersetzung von Herbert Hunger, Die Normanen in Thessalonike, Byzantinische Geschichtsschreiber III, hg. von E. v. Ivánka (1955) S. 130.

89) Eustazio (wie Anm. 88) S. 104. Hunger (wie Anm. 88) S. 100f. Vgl. Lechner, Byzanz (wie Anm. 75) S. 300f.

Niketas Choniates bricht aus Protest über die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer sein Geschichtswerk ab. „Ich möchte nicht die Taten der Barbaren besingen . . .“, so lesen wir dort, „wie könnte ich dann das vortrefflichste unserer Güter, die Geschichtsschreibung, die schönste Schöpfung hellenischen Geistes, den Taten der Barbaren gegen die Hellenen weihen?“⁹⁰

Nach dem Sturz des lateinischen Kaisertums in Konstantinopel durch die Byzantiner scheint sich eine politische und kirchliche Annäherung zwischen Byzanz und den westeuropäischen Völkern anzubahnen. Durch die verdichteten Unionsverhandlungen treten die negativen emotionalen Elemente zurück. Trotz des tiefeingewurzelten Mißtrauens der Byzantiner gegen den abendländischen Imperialismus hört man allmählich auf, die lateinischen Christen als βαρβαροι zu bezeichnen; die Namen, welche die Byzantiner im 14. und 15. Jahrhundert für sie gebrauchen, sind an erster Stelle „Λατῖνοι“ und „Φράγκοι“⁹¹.

Man darf allerdings nicht übersehen, daß die Byzantiner sich der Bedeutung des gemeinsamen christlichen Glaubens als einigender Kraft bewußt waren, um Gegensätze, die innerhalb der christlichen Völkergemeinschaft entstehen konnten, zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Charakteristisch hierfür sind besonders die Aussagen zweier byzantinischer Historiker in der Komnenenzeit. Anna Komnene, welche die plündernden abendländischen Kreuzfahrer des ersten Kreuzzuges stets als Barbaren bezeichnet⁹², erzählt in der Geschichte ihres Vaters Alexios I. Komnenos (1081–1118), der Kaiser habe den Befehl gegeben, daß die Byzantiner bei der Abwehr der Lateiner in Konstantinopel vorwiegend auf die Pferde einhauen sollten, um möglichst kein Christenblut zu vergießen⁹³. Und sie fügt hinzu: „Er respektierte die

90) Niketas Choniates, *Historia* (Βασιλεία Αλεξίου τοῦ Δούκα τοῦ καὶ Μουρτζούφλου), ed. I. A. van Ditten (1975) S. 580. Deutsche Übersetzung von Franz Grabler, *Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel*, *Byzantinische Geschichtsschreiber IX*, hg. von E. von Ivánka (1958) S. 157. Vgl. Lechner, *Byzanz* (wie Anm. 74) S. 296.

91) Siehe Ditten (wie Anm. 75) S. 283–288. Lechner, *Hellenen* (wie Anm. 75) S. 124–128. Ders., *Byzanz* (wie Anm. 75) S. 304–305.

92) Vgl. Koder, *Zum Bild des „Westens“* (wie Anm. 70) S. 192f.

93) Anne Comnène, *Alexiade*, Bd. II, X 9, ed. B. Leib (1943) S. 223f.: . . . τηνικαῦτα τοῖς συνεφεπομένοις αὐτοῖς τοξόταις παρακελευσαμένους πυκνοὺς ἐκπέμψαι τοὺς δίστους κατὰ τῶν ἵππων, οὐ τῶν ἐποχουμένων, ὅλας ἡνίας κατὰ τῶν Λατίνων λῦσαι, τὸ μὲν ἵνα τῶν ἵππων πληττομένων ἀποπαύηται τὸ πολὺ τῆς ὀρμῆς τῶν Κελτῶν καὶ μὴ ῥαδίως κατὰ τῶν

Heiligkeit des Tages (es war nämlich der Donnerstag der Karwoche) und wollte keinen Mord unter Angehörigen eines und desselben Volkes (ἐμφύλιον φόνον)⁹⁴.“ Das griechische Wort „ἐμφύλιος“ (ἐν + φυλή) überträgt hier bemerkenswerterweise den Begriff des einen Volkes auf die Gemeinschaft der Christen in Ost- und Westeuropa; ihr Zusammenstoßen wird als Bürgerkrieg betrachtet. Das Vergießen von Christenblut gilt auch bei dem Geschichtsschreiber Nikephoros Bryennios als verabscheuungswürdiges Verbrechen⁹⁵.

Der mildernde Einfluß des gemeinsamen christlichen Glaubens wurde in der späten Zeit deutlicher, als die Türken „ante portas“ Europas standen. Der byzantinische Geschichtsschreiber Georgios Sphrantzes hat uns die Rede von Konstantin XI. Palaiologos an seine Soldaten vor dem türkischen Generalangriff überliefert, in welcher der letzte Kaiser die Genuesen und insbesondere die Venezianer als „geliebte Brüder in Christus, unserem Herrn“ anredet. Und der Kaiser setzt fort: „Ihr wißt es wohl, sie (die Stadt Konstantinopel) ist immer Euer zweites Vaterland und Eure zweite Mutter gewesen; darum sage ich nochmals und wiederhole es und fordere Euch auf: Tut, wie es Männern geziemt, die ihren Glauben lieben, die mit uns eines Glaubens und unsere Brüder sind⁹⁶.“

Der schon erwähnte Historiker Laonikos Chalkokondyles läßt den Venezianer Vettore Capello eine Rede halten, in der dieser die christlichen Völker Europas als γένη ὁμότροπα⁹⁷ bezeichnet. Obwohl dies Worte eines anderen sind, vertreten sie meiner Meinung nach auch die

⁹⁴ Ῥωμαίων ἱππάζωνται, τὸ δέ τι, ὃ καὶ μᾶλλον, ἵνα μὴ Χριστιανοὶ κτείνωνται. Vgl. Lechner, Byzanz (wie Anm. 75) S. 301.

⁹⁴ Anne Comnène (wie Anm. 93) S. 223: Ἐδεδίει γὰρ . . . τὸ τῆς ἡμέρας (Μ. Πέμπτης) σεβάσμιον καὶ τὸν ἐμφύλιον φόνον οὐκ ἤθελεν. Vgl. ebd., S. 222. Siehe auch Zakynthinos (wie Anm. 76) S. 376.

⁹⁵ Nicéphore Bryennios, Histoire, II 20, ed. P. Gautier (1975) S. 185: Ἀναρρεῖσθαι γὰρ τοῦτους (τοὺς Ἀλανοὺς) οὐχ ὀσιον ἐνομίζετο τῷ στρατοπεδάρχῃ χριστιανούς ὄντας.

⁹⁶ Georgios Sphrantzes, Χρονικόν III 6, ed. Imm. Bekker (1838) S. 277: οἶδατε γὰρ καλῶς, καὶ δευτέραν πατρίδα καὶ μητέρα αὐτὴν (Κωνσταντινούπολιν) ἀενάως εἶχετε. διὸ καὶ ἐκ δευτέρου πάλιν λέγω καὶ παρακαλῶ ἵνα ἐν αὐτῇ ὥρᾳ ὡς φιλόπιστοί τε καὶ ὁμόπιστοι καὶ ἀδελφοὶ ποιήσητε. Deutsche Übersetzung von Endre von Ivánka, Die letzten Tage von Konstantinopel, Byzantinische Geschichtsschreiber I, hg. von E. v. Ivánka (1954) S. 72–73.

⁹⁷ Laonikos Chalkokondyles, Historiarum demonstrationes II, I, ed. E. Daskaló (1927) S. 293. Siehe Ditten (wie Anm. 75) S. 196 f. Ders. (wie Anm. 68) S. 504.

Ansicht des Autors, daß nämlich alle Europäer zu derselben Völkergemeinschaft gehören⁹⁸ und daß gerade das christliche Glaubensbekenntnis das auffälligste gemeinsame Merkmal unter den kulturellen und ethnischen Eigenheiten der europäischen Völker ist. Für Chalkokondyles und die Byzantiner seiner Zeit sind Barbaren nur noch die nichtchristlichen Völker und in erster Linie die mohammedanischen Türken⁹⁹. Mehrmals gebraucht Chalkokondyles Wendungen wie „die Barbarenvölker in Asien“, „die Barbaren in Asien“, „die barbarischen Fürsten in Asien“¹⁰⁰. Andere byzantinische Autoren nennen sie ἄσεβεις (Gottlose)¹⁰¹.

So stand das ganze „christliche“ Europa dem „barbarischen“ Asien gegenüber¹⁰². Die Muslims galten als Feinde des Christentums und ihre Abwehr war vor allem ein religiöses Gebot. Angesichts der ständig wachsenden türkischen Bedrohung sollten alle europäischen Staaten an diesem großen Kampf gegen die Barbaren teilnehmen. Der bedeutende Humanist des 14. Jahrhunderts Demetrios Kydones, der als leitender Minister unter den byzantinischen Kaisern Johannes V. Palaiologos und Johannes VI. Kantakuzenos fast vier Jahrzehnte lang die Innen- und Außenpolitik des byzantinischen Reiches verantwortlich mitbestimmte, forderte wiederholt die europäische Christenheit zur Hilfeleistung auf. In einem Brief beklagt er sich bei einem seiner Freunde über die Schwierigkeiten, die das Vorgehen der Christen gegen die Türken verzögern. Zugleich unterstreicht er das, was der hochstehende deutsche Denker Nikolaus von Kues später feststellt¹⁰³, nämlich die große türkische Gefahr für ganz Europa: „Nimm aber zur Kenntnis“, schreibt der byzantinische Gelehrte, „wenn sie (die Lateiner) auch jetzt die Drohungen gegen die Gottlosen nicht in die Tat umsetzten, sondern auch dieses Jahr mit Beratungen und Vorbereitungen dahingeht, wird die große STADT erobert werden . . . wenn aber sie eingenommen ist, werden sie sich bald gezwungen sehen irgendwo in Italien oder am Rhein gegen die Barbaren zu kämpfen“¹⁰⁴.

98) Siehe Ditten (wie Anm. 75) S. 298.

99) Siehe Ditten (wie Anm. 75) S. 295.

100) Siehe einschlägige Belege bei Ditten (wie Anm. 68) S. 503.

101) Siehe Ditten (wie Anm. 75) S. 287.

102) Vgl. Koder, 'Ο ὄρος „Εὐρώπη“ (wie Anm. 70) S. 66.

103) Siehe Meuthen, HZ 237 (1983) S. 19.

104) Démétrius Cydonès, Correspondance I 93, ed. R.-J. Loenertz (Studi e Testi 186, 1956) S. 127 f.: "Ἰσθὶ δὲ ὥς εἰ μὴ δὲ νῦν εἰς ἔργον ἄξουσιν τὰς κατὰ τῶν ἄσεβων ἀπειλὰς, ἀλλ' ἐν τῷ ψηφίζεσθαι καὶ παρασκευάζεσθαι καὶ τοῦτο

Die vorgeführten, relativ wenigen, aber beweiskräftigen Stellen aus den Autoren des Hoch- und besonders des Spätmittelalters zeigen deutlich, daß der Begriff Europa von Jahrhundert zu Jahrhundert erstens eine gewisse Ausweitung nach Osten bzw. nach Westen erfährt und zweitens über seine reine Erdteilsbezeichnung hinaus auch eine historisch-politische und kulturelle Größe zum Ausdruck bringt. Diese Autoren, deren geographische Vorstellungen auch für das Gebiet der Erdkunde am aufschlußreichsten sind¹⁰⁵, schließen in ihrem Europa-bild den gesamten byzantinoslawischen Raum ein; nämlich Byzanz, das durch das unmittelbare Nachleben der Antike und durch die orthodoxe Kirche gekennzeichnet ist, samt jener Welt im südöstlichen und östlichen Europa, die von dort her kultiviert und missioniert wurde. Für diese Autoren ist es selbstverständlich, daß dieses Europa trotz seiner reichen sprachlichen, kulturellen und politischen Aufgliederung vornehmlich auf einer langen gemeinsamen Geschichte beruht und eine Gesamtheit bildet. Auf diese Weise fand in dem sinnerfüllten Namen Europa die historische und kulturelle Zusammengehörigkeit der Lateiner mit den Byzantinern ihren Ausdruck – trotz der bestehenden Unterschiede im einzelnen zwischen dem Osten und dem Westen. Dieses europäische Gemeinschaftsgefühl, das deutlich zeigt, daß es während des ganzen Mittelalters keinen absoluten Gegensatz zwischen dem Abendland und Byzanz gab, ist geschichtlich geprägt durch die gleichen geistigen Grundlagen der griechisch-römischen Kultur und des christlichen Glaubens¹⁰⁶. Aber diese gemeinsamen Grundlagen Europas, seine Wurzeln und konstitutiven Elemente, sind im Westen und im Osten jeweils in besonderer Weise verarbeitet worden. Vor allem gab es Spannungen und Animositäten zwischen der lateinischen Westhälfte und

παρέλθοι τὸ ἔτος, ἀλώσεται μὲν ἡ μεγάλη Πόλις . . . κρατηθείσης δὲ ταύτης περὶ τὴν Ἰταλίαν καὶ τὸν Πῆνον ἀναγκασθήσονται πολεμεῖν τοῖς βαρβάροις. Deutsche Übersetzung von Franz T i n n e f e l d, Demetrius Kydones, Briefe I,2: Bibliothek der griechischen Literatur 16, hg. von P. Wirth und W. Gessel (1982) S. 356. Siehe D. A. Z a k y t h i n o s, Byzanz und die europäische Einheit im Mittelalter, Internationales Jahrbuch für Geschichtsunterricht 4 (1955) S. 17.

105) Siehe Anm. 44. Vgl. dazu auch von den B r i n c k e n (wie Anm. 1) S. 293 ff. S a t t l e r (wie Anm. 1) S. 13. S c h a l l e r, DA 45, S. 78 ff. Für die Geographie in Byzanz siehe besonders H u n g e r (wie Anm. 68) S. 508–542. D e r s., s. v. Geographie, II. Byzanz, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989) Sp. 1268–1269.

106) Vgl. etwa Geoffrey B a r r a c l o u g h, Die Einheit Europas im Mittelalter, Die Welt als Geschichte 11 (1951) S. 97–109, Christopher D a w s o n, Die Gestaltung des Abendlandes. Eine Einführung in die Geschichte der abendländischen Einheit (1950) besonders S. 59–77. B o s l (wie Anm. 1) S. 17–29.

der griechischen Osthälfte der allgemeinen Christenheit, die in die große Kirchenspaltung jenes Schicksalsjahres 1054 geführt haben¹⁰⁷. Der Grund hierfür liegt besonders in den politischen und kirchenpolitischen Machtansprüchen auf beiden Seiten, in der Konkurrenz zweier Kaiser, die beide „Kaiser der Römer“ sein wollten¹⁰⁸, im Primatsanspruch des Papsttums, dem sich Konstantinopel, das „Neue Rom“, zunehmend widersetzte, und insbesondere im imperialistischen und barbarischen Benehmen mancher Kreuzfahrer. Byzantiner und Abendländer betrachteten sich als feindliche Brüder¹⁰⁹. Dennoch bedeutete der Verlust der kirchlichen Einheit nicht die Spaltung Europas in zwei einander ausschließende und in ihrer Kultur fremde Teile. Europa behielt seine kulturelle Geschlossenheit, die, wie gesagt, auf dem gemeinsamen geistigen Festhalten an der klassischen Überlieferung und dem gemeinsamen christlichen Glauben beruhte. Deshalb scheint heute die Lage so, wie sie W. A. Pantin (Oxford) darstellt: „Der Geist und die kulturelle Einheit Europas im Mittelalter gründete sich weder auf irgendwelche politische Organisation noch auf das Nichtvorhandensein von politischen oder natürlichen Trennungslinien. Im Gegenteil, Geist- und Kultureinheit bestand Seite an Seite mit tiefen und bitteren politischen Spaltungen. Gerade diese Einheit inmitten der Vielfalt, diese fruchtbare Spannung und Wechselwirkung war die große Errungenschaft des Mittelalters¹¹⁰.“

Daß die Gemeinsamkeiten und Parallelen zwischen Byzanz und dem Abendland und ihr Beieinandersein bis zum Fall Konstantinopels – von heute her gesehen – eindrucksvoller und stärker waren als die Gegensätzlichkeiten, zeigt immer wieder die Besinnung der beiden Hälften der europäischen Christenheit auf ihre gemeinsame Verantwortung. Wenn eine unmittelbare Gefahr von außen und zwar von Asien Europa bedrohte, haben sich die Europäer des Abend- und des Morgenlandes, eingeschlossen in ihrer Festung, hartnäckig widersetzt¹¹¹.

Wie wir schon gesehen haben, bedeutete für den Westen die Eroberung der „gottbehüteten Kaiserin der Städte“ durch die Türken einen Abschnitt der großen Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien,

107) Siehe Georg Stadtmüller, Europa auf dem Wege zur großen Kirchenspaltung 1054, Institut für europäische Geschichte Mainz, Vorträge 29 (1960).

108) Siehe Ohnsorge (wie Anm. 79).

109) Siehe Zakythinos (wie Anm. 104) S. 16.

110) Zitiert nach Barracough (wie Anm. 106) S. 108.

111) Siehe Zakythinos (wie Anm. 104) S. 16 ff.

die letzten Endes als Kampf zwischen Kultur und Barbarei verstanden wurde¹¹² und im Kampf der antiken Griechen gegen die Perser des Xerxes symbolisiert ist¹¹³. Deswegen haben sich einige bedeutende Geister des in der Geographie bereitstehenden Namens Europa bedient, um damit den gemeinsamen europäischen Widerstand gegen die asiatischen Eindringlinge auszudrücken und zugleich die religiöse und kulturelle Zusammengehörigkeit der Europäer den Barbaren gegenüber zu unterstreichen.

Für das Gemeinschaftsempfinden der Christenwelt im Osten und im Westen wurde, wie schon am Anfang dieses Aufsatzes erwähnt, der Terminus *Christianitas* und seine Synonyme verwendet, der mit dem Begriff Europa gleichgesetzt wurde. Im besonderen hatte der Name *Christianitas* bald eine umfassendere, bald eine eingeschränktere Bedeutung. Zuerst bezeichnete er die Gesamtheit aller Christen unter Einbeziehung der orthodoxen Kirche. Aber nachdem der kirchliche Gegensatz zu Byzanz immer stärker empfunden wurde, begann sich der Begriff *Christianitas* allmählich einzuengen. Er meinte zuletzt und für lange Zeit nur die Gemeinschaft der Christen, die im Papsttum die verbindliche Instanz erkannten. Erst im 15. Jahrhundert bekam *Christianitas* noch einmal eine weitere Bedeutung, in die die orthodoxen Byzantiner wieder mit einbezogen wurden¹¹⁴. Eine parallele Entwicklung ergibt sich auch für Byzanz, wo der Begriff *Χριστιανοί* (Christen), den die Byzantiner in den letzten Jahrhunderten häufiger gebrauchten, für die Gesamtheit aller Christen Europas verwendet wurde.

In der „neuzeitlichen“ Geschichte unseres Kontinents wird häufig der Terminus „Europa“ als Synonym des Wortes „Abendland“ genom-

112) Siehe Meuthen, HZ 237 (1983) S. 13 f.

113) Sattler (wie Anm. 1) S. 34 f.

114) Vgl. J. Rupp, L'idée de Chrétienté dans la pensée pontificale des origines à Innocent III (1939). Gerhart B. Ladner, The concepts of „Ecclesia“ and „Christianitas“ and their relation to the Idea of papal „Plenitudo potestatis“ from Gregory VII to Boniface VIII, *Miscellanea Historiae Pontificiae*, 18 (1954): Sacerdozio e regno da Gregorio VII a Bonifacio VIII, S. 49–77. Friedrich Kempf, Die päpstliche Gewalt in der mittelalterlichen Welt. Eine Auseinandersetzung mit Walter Ullmann, ebenda 21 (1959): Saggi storici intorno al papato, S. 117–169. Ders. (wie Anm. 4) S. 184–187 und 300–311. Ders., Imperium und Nationen in ihrem Bezug zur Christianitas-Idee, in: X Congresso Internazionale di Scienze Storiche 7: Riassunti delle comunicazioni (1955) S. 202–205. Ders., Das Problem der Christianitas im 12. und 13. Jahrhundert, *HJb* 79 (1959) S. 104–123. Zerbini (wie Anm. 4). R. Manselli, s. v. Christianitas, in: *Lexikon des Mittelalters* 2 (1983) Sp. 1915–1916.

men. Geradezu Modewort ist die Bezeichnung „Abendland“ durch das Hauptwerk von Oswald Spengler geworden¹¹⁵. Seither werden „Europa“ und „Abendland“ im allgemeinen im gleichen Sinne gebraucht und im Sprachgebrauch der Öffentlichkeit kaum auseinandergehalten¹¹⁶. Aber „Abendland“ erscheint als zutreffende Bezeichnung für den Bereich der „romanischen und germanischen Völker“ des Mittelalters, deren enge Zusammengehörigkeit zuerst Leopold von Ranke herausgearbeitet und begründet hat. Diese Gleichsetzung der beiden Termini beschränkt das mittelalterliche Europa nur auf den Westteil, die Westhälfte des Kontinents.

So wird in manchen Werken der modernen Geschichtsschreibung von „Europa“ gesprochen¹¹⁷, wo es sich in Wirklichkeit nur um den westlichen Teil des Gesamtkontinents handelt, um jenen Vielvölkerraum, in dem über ein Jahrtausend lang das Lateinertum vorherrschte und trotz aller Auseinandersetzungen und Gegensätzlichkeiten die abendländischen Völker zu einer gewissen Gemeinschaft des Bewußtseins und der Überlieferung zusammenschloß¹¹⁸. Diese Geschichtsbücher betrachten nur den Raum der lateinischen Christenheit als das „eigentliche Europa“¹¹⁹, als „l'Europe européenne“¹²⁰. Sie übersehen oder ignorieren die osteuropäischen Partner und vor allem Byzanz, das

115) Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte (1919, 61980).

116) Gollwitzer (wie Anm. 1) S. 170. Sattler (wie Anm. 1) S. 61.

117) Um nur einige Beispiele zu nennen: Hans Freyer, Weltgeschichte Europas 1.2 (1948, 31969). Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (1948, 21954). Friedrich Heer, Aufgang Europas. Eine Studie zu den Zusammenhängen zwischen politischer Religiosität, Frömmigkeitsstil und dem Werden Europas im 12. Jahrhundert 1.2 (Kommentarband) (1949). Albert Mirgeler, Geschichte Europas (1953, 41964). Hermann Heimpele, Europa und seine mittelalterliche Grundlegung, in: Ders., Der Mensch in seiner Gegenwart (1954, 21957) S. 67–86 (wo das Wort „Europa“ mit derselben Beschränkung auf das romanisch-germanische Abendland erscheint). Jean-Baptiste Duroselle, L'idée d'Europe dans l'histoire (1965). Gisbert Kranz, Europas christliche Literatur von 500 bis 1500 (1968).

118) Georg Staudtmüller, Das Abendland und die Welt der östlichen Christenheit, HJb 74 (1955) S. 164–174, besonders S. 164 f. Vgl. auch Richard Wallech, Das abendländische Gemeinschaftsbewußtsein im Mittelalter (1928).

119) Ferdinand Seibt, Von der Konsolidierung unserer Kultur zur Entfaltung Europas, in: Handbuch der europäischen Geschichte, hg. von Th. Schieder 2: Europa im Hoch- und Spätmittelalter, hg. von F. Seibt (1987) S. 8.

120) Gonzague de Reynold, Qu'est-ce que l'Europe? 1: La formation de l'Europe (1944) S. 55.

auch über ein Jahrtausend lang aus gemeinsamen Ursprüngen und Elementen des mittelalterlichen Europas eine ähnliche geschichtliche Weiterentwicklung aufwies¹²¹ und im Austausch mit dem Abendland mehr der spendende als der empfangende Teil war¹²². Demzufolge werden solche Einseitigkeiten, besonders das Verschweigen der bekannten Tatsachen, dem Studienfeld Europa nicht gerecht¹²³. Ost- und Westeuropa im Mittelalter waren die beiden Pole, die in gegenseitiger Anziehung und Abstoßung die Geschichte des gesamten Europas ausmachten. „Der innere Zusammenhang dieses Kulturbereichs“, so schreibt F. Seibt, „auch wenn man ihn in seinen historischen Strukturen nach den alten Hauptstädten Rom und Konstantinopel auseinanderhalten kann, nach lateinischer und griechischer Christenheit, nach der nationalen Vielfalt im Westen und dem byzantinischen Imperium im Osten, war doch über mehr als tausend Jahre enger auf sich selbst bezogen als auf die nichteuropäische Welt rings um ihn her“¹²⁴.

121) Siehe Zakythinos (wie Anm. 103) S. 9ff.

122) Gollwitzer (wie Anm. 1) S. 164. Vgl. Ostrogorsky (wie Anm. 79) S. 473. Franz Dölger, Byzanz als weltgeschichtliche Potenz, in: Ders., *Παρασπονά* (1961) S. 13 ff. Franz Georg Maier, Die Partner des christlichen Abendlandes: Byzanz, die orthodoxen Slawen und der Islam, in: Handbuch der europäischen Geschichte (wie Anm. 119) S. 270 und 273. Siehe vor allem die Spezialuntersuchung von Jack Lindsay, *Byzantium into Europe. The Story of Byzantium as the First Europe (326–1204 A. D.) and its further Contribution till 1453 A. D.* (1952), und das Buch von Francis Dvornik, *Les Slaves, Byzance et Rome au IX^e siècle* (1926), das eine Lücke in dem Werk von Dawson (wie Anm. 106) ausfüllt.

123) Siehe Seibt (wie Anm. 119) S. 7f.

124) Seibt (wie Anm. 119) S. 8. Vgl. auch die Bemerkung von Chr. Dawson in seinem Vorwort zum Buch von Oskar Halecki, *Europa, Grenzen und Gliederung seiner Geschichte* (1964) S. X: „Osteuropa ist nicht weniger europäisch als Westeuropa . . . Beide sind gleichermaßen integrierende Teile einer großen Völkergemeinschaft, die die gleichen geistigen Ideale und die gleichen kulturellen Traditionen teilen.“ Siehe noch dazu Ostrogorsky (wie Anm. 79) S. 473. Werner Ohnsorge, Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die europäische Geschichte, in: Ders., *Konstantinopel und der Okzident. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums* (1966) S. 187–293, besonders S. 291.